



Dies ist eine Leseprobe der Hobbit Presse. Dieses Buch und unser gesamtes Programm finden Sie unter www.hobbitpresse.de

KEVIN HEARNE

**OBERONS BLUTIGE
FÄLLE**

Aus dem Amerikanischen
von Friedrich Mader

KLETT-COTTA

Hobbit Presse
www.klett-cotta.de/hobbitpresse
Die Originalausgaben erschienen unter den Titeln
»The Purloined Poodle« und
»Oberon's Meaty Mysteries: The Squirrel on the Train«
im Verlag Subterranean Press, 2016, 2017
© 2016, 2017 by Kevin Hearne
Für die deutsche Ausgabe
© 2018 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung
Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart
Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten
Printed in Germany
Cover: Birgit Gitschier, Augsburg
unter Verwendung einer Illustration von © Galen Dara, 2017
Gesetzt von Dörlemann Satz, Lemförde
Gedruckt und gebunden von CPI – Clausen & Bosse, Leck
ISBN 978-3-608-96295-6

Inhalt

Der entführte Pudel 7

Das Eichhörnchen auf dem Zug 117

DER ENTFÜHRTE PUDEL

1

Der Boxer

Menschen nehmen die natürliche Freundlichkeit von Möpsen gar nicht wahr. Sie sehen nur das Knautschgesicht, die panisch hervorquellenden Augen und die Tendenz zum Ausflippen, wenn man ihnen die Zehennägel schneidet, aber sie begreifen nicht, warum Möpse so gut mit anderen Hunden auskommen. Tja, es ist einfach die Art, wie sich der Schwanz nach oben und weg vom Körper kringelt – man fühlt sich förmlich zum Beschnuppeln eingeladen, wenn man sie kennenlernt. Der erste Eindruck ist eben entscheidend. Und es gibt nichts Entgegenkommenderes als einen einfachen Zugang von der Rückseite.

In Acht sollte man sich dagegen vor Hunden nehmen, die nicht wollen, dass man ihr Hinterteil beschnuppert. Das bedeutet nämlich, dass sie etwas zu verbergen haben. Das sage ich, weil man durch einen ordentlichen Hauch vom Allerwertesten schlicht *alles* erfährt, was man über einen Hund wissen muss. Das habe ich Atticus schon fünf Billionen oder Millionen oder Hundert Mal erklärt. Keine Ahnung, welche Zahl richtig ist, jedenfalls ist es ein Haufen. Doch selbst wenn er diese Druidensache macht und sich in einen Hund verwandelt, weigert er sich hartnäckig, die reichhaltigen Informationen am Hinterausgang eines Artgenossen einzuatmen, und das finde ich ziemlich daneben. Schließlich hat er in dieser

Gestalt die gleichen Filter in der Nase wie ich, die verhindern, dass einem von dem Gestank schlecht wird. Dank dieser Filter erkennen wir vielmehr das Besondere an Gerüchen, egal ob es ein Hydrant ist, ein Baum oder das lockig verlockende Gesäß einer französischen Pudeldame. Wahrscheinlich wird er seine menschlichen Vorurteile in dieser Frage nie völlig ablegen.

Aber ich darf nicht zu hart mit ihm ins Gericht gehen. Er gibt mir Wurst und Leckerlis, und er krault mir den Bauch. Außerdem habe auch ich meine Vorurteile. Wenn ich da bloß an Katzen denke. Oder an Chihuahuas, die meiner Meinung nach der klare Beweis für die Existenz von Aliens auf der Erde sind. Und dann erst ein Hund, der mir gegenübertritt und nicht zulässt, dass ich seine Kehrseite begutachte! Das ist zwielichtiger als ein Mitternachtsspaziergang auf dem Friedhof.

Genau auf so einen zwielichtigen Zeitgenossen stieß ich im Alton Baker Dog Park in Eugene, Oregon. Wir wohnen inzwischen im Willamette National Forest in der Nähe des McKenzie River, und Atticus nimmt mich hin und wieder mit in die Stadt, damit ich außer Orlaith noch anderen Hunden begegne und damit er sich Sachen wie schlechten Kaffee und noch schlechtere Donuts gönnen kann – er nennt sie Zuckerbomben. Außerdem kauft er sich dann immer eine Zeitung voller Anzeigen für Luxusautomobile, obwohl ihn angeblich nur die Artikel interessieren.

Immer wenn ich einen Park betrete, staunen die anwesenden Vierbeiner Bauklötze, weil sie noch nie so einen großen Hund wie mich gesehen haben. Entweder sie sind begeistert, oder sie kriegen Angst. Oder sie kläffen wie verrückt – zum Beispiel die kleinen Rassen, die meinen, dass so was wie ich gar nicht erlaubt sein sollte. Den Yorkshire-Terriern hingegen ist sowieso alles egal. Die bellen mich immer an.

Mit Boxern kann man super spielen, deswegen war ich ganz aufgeregt, als ich im Park einen erspähte. In der Regel komme ich bestens mit ihnen aus. Ich ließ sogar einen Mops stehen, der zu Vorstellungszwecken praktisch rückwärts auf mich zusteuerte, weil ich den Boxer unbedingt kennenlernen wollte. Aber der Bursche – der nicht kastriert war, wie ich bereits aus der Ferne erkannte – knurrte mich bloß giftig an, als ich näher kam. Ich wedelte mit dem Schwanz und ließ die Zunge heraushängen, um meine freundlichen Absichten zu demonstrieren. Trotzdem zeigte er weiter die Zähne und bellte sogar zweimal, als ich nicht zurückwich.

Auf einmal merkte ich, dass der Boxer ohnehin mit niemandem spielte. Er stand allein neben einer Fichte. Dafür musste es einen Grund geben. Ich schaute mich nach seinem Menschen um, konnte aber niemanden entdecken, der besonderes Interesse an den Tag legte. Atticus saß auf einer Bank und las seine Zeitung mit den Katastrophenmeldungen. Im näheren Umkreis waren noch andere vereinzelt Leute, die nicht aufeinander achteten. Ein Paar war in ein aufgeregtes Gespräch vertieft. Der Mann redete, und die Frau hörte ihm betroffen zu. Alle anderen hielten mit verschränkten Armen Ausschau nach ihren Hunden, damit sie sich nicht mit anderen in die Wolle kriegten. Nur ich und der Boxer waren unbeaufsichtigt.

Ich wollte mich nicht mit ihm in die Wolle kriegern, sondern spielen. Also ging ich mit der vorderen Hälfte nach unten und hielt wedelnd den Schwanz in die Höhe, ein klares Signal, dass ich nichts Böses im Schilde führte und bloß ein wenig herumjagen wollte. So aufmunternd wie nur möglich wuffte ich ihn an. Aber dieser Boxer war wie dieser Katzenfürst Tybalt, von dem mir Atticus erzählt hatte: jemand, der

nach einem Vorwand für ein Duell suchte. Er knurrte mit gesträubtem Nackenfell und fletschte die Zähne noch stärker. Da stimmte was nicht. Es war doch so ein herrlicher Tag.

›Äh, Atticus?‹, rief ich meinen Druiden über unsere mentale Verbindung an.

Seine Stimme antwortete in meinem Kopf. *Was ist denn, Oberon? Ich würde gern lesen.*

›Ach so. Ich wollte dich natürlich nicht von deinem wichtigen Herumfläzen abhalten, sondern dir bloß mitteilen, dass ich vielleicht gleich in eine Rauferei gerate.‹

Bitte nicht. Geh einfach weg.

›Na jaaa ... Könnte sein, dass es dafür schon zu spät ist.‹

Und genauso war es. Der Boxer senkte den Kopf und griff an. Rannte ich jetzt weg, bestand die Gefahr, dass er sich auf meine Beine stürzte. An die Kehle konnte er mir nicht gehen, weil ich die Nase ja schon ganz unten hatte. Dafür konnte ich ihm an seine gehen, zumal ich dreißig Kilo schwerer war als er. Angst hatte ich keine vor ihm. Kein bisschen. Ich meine, es steht nun mal zweifelsfrei fest, dass ich ein kampfprobter Hund bin, der von seinem treuen Druiden einen Haufen Tricks gelernt hat.

Ich stürzte ihm also entgegen und rammte ihm den Schädel voll auf die Nase. Er konnte sich in nichts verbeißen und sank benommen von der Wucht des Aufpralls zurück. Dadurch war er ungeschützt meinem Hieb über die Schnauze ausgesetzt. Das weckte ihn auf und erinnerte ihn daran, seiner Bezeichnung Boxer Ehre zu machen. Und er *machte* ihr Ehre. Er kratzte mich zweimal mit den Krallen und biss mir in die Schulter, weil er nicht an meine Kehle kam. Ich meinerseits wusste mich zu wehren. Schon bald hatte ich seine Angriffsweise durchschaut und griff auf einen Kniff aus der hohen Schule der Kampfkunst

zurück, in der mich Atticus unterwiesen hatte. Für Hunde gelten die gleichen Prinzipien wie für Menschen: Man muss die Kräfte des Gegners ablenken, um sich selbst zu schützen und ihn zu besiegen. Als er mit dem rechten Vorderbein zu einem Schwinger ausholte, sprang ich vor, blockierte seinen Schlag mit meiner linken Pfote und riss ihn mit dem ganzen Körper um, bis seine Kehle genau unter meinem Maul lag. Er wollte sich zappelnd befreien, und ich drückte ein wenig zu, damit ihm der Ernst seiner Lage bewusst wurde.

Im nächsten Moment drang Atticus in seinen Kopf vor, und kurz darauf wurde er ruhig. Ich ließ ihn los und wich zurück. Endlich kamen nun auch Atticus und das Paar angeirrt. Andere Menschen riefen nach ihren Winzkläffern und verzogen sich, aus Angst, diese könnten zwischen die Fronten geraten.

Der Boxer hatte den einen oder anderen Kratzer und vielleicht auch ein paar Zahnabdrücke abbekommen. Bei mir war es genauso. Nichts Schlimmes also. Aber bei besorgten Menschen braucht es immer eine Weile, bis diese Einsicht zu ihnen durchdringt. Ohne ausgewachsene Panik geht es offenbar nicht.

Die Frau war eine Blondine von der chemischen Sorte. Atticus hat mir verraten, wie man das leicht erkennt: Man muss schauen, ob die Augenbrauen die gleiche Farbe haben wie das Haar. Bei ihr bestand nicht die geringste Ähnlichkeit. Hatte sie womöglich eine Perücke auf? Sie war sonnengebräunt oder hatte vielleicht einfach dunklere Haut – für mich war das schwer zu unterscheiden, weil Hunde Farben anders wahrnehmen als Menschen. Wir sehen Gelb und Blau und ansonsten eher Schattierungen von Grau, vor allem zwischen Rot und Grün. Zum Beispiel war mir anfangs völlig schleier-

haft gewesen, warum Atticus immer behauptete, dass ein roter Ball eine andere Farbe hatte als das grüne Gras, auf dem er lag – für meine Augen hatte beides einen fast gleichen dunkelgrauen Ton.

Die Frau trug Laufschuhe, die viel zu sauber wirkten, und enge dunkle Leggings mit Leuchtstreifen an den Waden. Keine Ahnung, was diese Linien signalisierten, die ich in letzter Zeit schon öfter bemerkt hatte. Ich wusste, dass gelbe Streifen an den Schultern bei Menschen manchmal auf einen militärischen Rang schließen ließen. Vielleicht bedeuteten Striche am Bein, dass sie im Vergleich zu anderen Leuten superschnell war. Auf jeden Fall war sie schneller als der Typ, mit dem sie sich unterhalten hatte. Sie roch auf künstlich seifige Weise nach Zitrone und toten Blumen, mit einem Hauch von diesen Gemüseleckerlis, die Atticus als Futter für Hipsterwauwau bezeichnet. Wuäh!

Der abgehängte Typ kam ziemlich ins Schnaufen und rief etwas, das klang wie *Aldi* und *Schluss*. Das fand ich ziemlich sinnlos, weil wir ja schon längst aufgehört hatten. War das wirklich der Name des Boxers? Wer nannte seinen Hund denn nach einem Supermarkt?

Der Mann war dunkelhaarig und eher bleich, die Wangen ganz fleckig vor Aufregung, Wut oder irgendeiner Menschenkrankheit, keine Ahnung. Trotzdem war er mir sofort sympathisch, weil er ein T-Shirt mit der Aufschrift OPA UND DIE CANTERBURY trug, ein Verweis auf die Sciencefiction-Fernsehserie *The Expanse*. Außerdem roch er nach echter Wurst und einem anhaltenden, aber aussichtslosen Kampf gegen Fußschweiß. Er und die Frau fixierten mich mit grimmiger Miene – anscheinend hielten sie mich für einen bösen Hund – und drängten sich ängstlich um den Boxer.

Inzwischen war auch Atticus eingetroffen und schaute nach mir. *Ah, alles halb so wild.*

»Ja, stimmt.«

Was ist denn passiert?

»Ich wollte nur ein bisschen mit ihm herumjagen, ehrlich, Atticus! Bloß er war gleich auf hundertachtzig und ist auf mich losgegangen. Dieser Kläffer ist total verstört. Ich möchte jetzt nicht behaupten, dass er Tollwut hat oder so was. Aber er ist kurz vorm Ausrasten wie Jack Nicholson in jedem Film, wo er mitspielt.« Atticus schien nicht überzeugt, also legte ich nach. »Mach doch deinen Druidenspuk und schau nach, wenn du mir nicht glaubst! Klar, du hast ihn beruhigt, doch das heißt noch lange nicht, dass damit sein Problem beseitigt ist, oder?«

Während er mich tätschelte, richtete Atticus den Blick auf den Boxer. Nach ein paar Stunden oder Minuten oder so stellte er fest: *Du hast recht. Er ist ganz aufgewühlt.*

Dann wandte er sich an das Paar. »Den beiden fehlt nichts. Ein kleines Pflegebad, und alles ist wieder in Ordnung.«

»Sicher«, antwortete der Mann. »Hast du mitgekriegt, was der Auslöser war?«

»Mein Hund wollte spielen, und deiner hatte wahrscheinlich keine Lust darauf.«

»Ah! Das überrascht mich nicht. Algy ist in letzter Zeit ein bisschen launisch.«

»Atticus, heißt der Boxer wirklich Aldi?«

Nur so ähnlich. Das ist die Kurzform des britischen Namens Algernon.

»Das tut mir leid«, sagte Atticus. »Hast du eine Ahnung, was ihn bedrückt?«

»Na ja, gerade hab ich ihr erzählt ... oh, Entschuldi-

gung. Das ist Tracie Chasseur, und ich bin Earnest Goggins-Smythe.«

»Sehr erfreut. Ich bin Connor Molloy.« Das war der Name, den Atticus seit einiger Zeit benutzte. Er verbraucht Namen wie ich Kauspielzeug. »Chasseur? Klingt schweizerisch.«

»Französisch-hugenottisch, aus dem achtzehnten Jahrhundert«, erwiderte die Frau mit einem Hauch von Gekränktheit. Anscheinend hatte sie was dagegen, wenn man sie für eine Schweizerin hielt. Oder sie hatte einfach was gegen Atticus. Das passierte manchmal. Ich habe mit eigenen Augen beobachtet, dass Leute ihn töten wollten, ohne auch nur Hallo zu sagen. Und das ist für menschliche Verhältnisse ziemlich unhöflich, wenn nicht sogar rüpelhaft, da bin ich mir ziemlich sicher. Auf bestimmte Leute hat er einfach diese Wirkung.

»Also«, fuhr Earnest fort, »was ich ihr gerade erzählt habe, Algy hat in der Nacht, als Jack entführt wurde, einen Betäubungspfeil abbekommen.«

»Moment mal – wer wurde entführt?«

»Mein Rassepudel Jack, ein Grand Champion. Und er ist nicht der erste Grand Champion aus der Gegend, der entführt wurde.«

Tracie schüttelte den Kopf und verschränkte die Arme. »Ich kann einfach nicht glauben, dass jemand so was macht. Wenn die das bei meinen Englischen Settern probieren, dann können sie was erleben.«

Ich drehte den Kopf und hielt Ausschau nach ihren Hunden. Bei meiner Ankunft waren mir keine Englischen Setter aufgefallen. Ah, doch, da waren sie. Flaumig weißes Fell mit blauen Sprenkeln. Unter den Augen eines nervösen menschlichen Beobachters spielten sie in einer entfernten Ecke des Parks mit einem schwarzen Labrador.

»Wenn dein Wolfshund auch ein Grand Champion ist, dann wäre ich vorsichtig.«

»Nein, er ist kein Champion.«

»Hey, ich kann alle schlagen!«

Ich weiß, Oberon. Das erklär ich dir später.

»Trotzdem, er ist wirklich ein Prachtkerl«, sagte Tracie.

Auf einmal fand ich den Zitronenduft gar nicht mehr so schlimm. Allerdings bewirkte so eine Schmeichelei noch lange nicht, dass ich ihr die Gemüseleckerlis verzieh. Das grenzte ja an seelische Grausamkeit. Noch schlimmer war natürlich, wenn man von seinem Pudel getrennt wurde. Ich wollte mehr über Earnests Tragödie erfahren.

»Atticus, kannst du ihn nach Einzelheiten zu seinem vermissten Pudel fragen?«

Er tat mir den Gefallen. »Was genau ist denn mit deinem Pudel passiert, Earnest? Du sagst, er heißt Jack?«

»Ja. Sein voller Name ist Jack Frederick Oscar Worthing Chasuble Wilde.«

»Ah, verstehe!« Atticus lachte mit schelmischer Miene, wie immer, wenn er sich von seiner charmanten Seite zeigen wollte. »Du bist ein Fan von Oscar Wilde.«

»Viele Typen mit dem Namen Earnest mögen ihn nicht. Ich schon.«

»Und dein Boxer heißt ...?«

»Algernon Oscar Bunbury Moncrieff Wilde.«

Kein Wunder, dass er das zu Algy abgekürzt hatte. »Was soll denn das Ganze, Atticus?«

Die Namen stammen alle von Figuren aus Oscar Wildes Theaterstück Ernst sein ist alles. Für eine Registrierung beim AKC braucht man einen richtig langen Namen.

»Keine Ahnung, was AKC ist, aber heißt das, dass ich auch

so einen Haufen Namen haben kann? Nicht bloß Sir Oberon Leckerliwert?«

Tu dir keinen Zwang an.

»Sir Oberon Leckerliwert del Asado en Salsa von Bacon y O'Bœuf!«

Was meinst du mit O'Bœuf?

»Na, *Rind* eben, bloß vornehmer. Das ist wie bei dem Namen von Tracie. Französisch-hugenottisch aus dem achtzehnten Jahrhundert.«

Du bist doch irisch.

»Deshalb heißt es auch *O'Bœuf*, nicht bloß *Bœuf*. Irischer Adel, Atticus!«

Oberon, weißt du überhaupt, was ein französischer Hugenotte ist?

Ausgehend vom Klang des Wortes, wagte ich eine Vermutung: »Ein Astronaut von einem Stern namens Hugo?«

Ein mentales Schnauben signalisierte mir, dass ich falsch geraten hatte. Dann musste ich wieder auf das Gespräch mit Earnest und Tracie achten. Im Gegensatz zu mir hat Atticus die Fähigkeit, sich in verschiedenen Kopfräumen zu bewegen. Ehrlich gesagt, habe ich keine Ahnung, wie das funktioniert. Jedenfalls kann er sich mental mit mir unterhalten und gleichzeitig mit jemand anders ein Gespräch führen.

»Ist Algy auch ein Grand Champion?«, fragte er gerade.

»Nein, er ist einfach bloß ein Liebling.« Earnest betrachtete seinen Hund mit einem innigen Lächeln. »Traumatisiert, aber im Moment anscheinend ganz zufrieden.«

Der Boxer wirkte tatsächlich entspannt, wie er so mit hängender Zunge dasaß. Jede Aggression war aus seinen Muskeln gewichen. Ein Druide im Kopf kann sehr beruhigend wirken.

»Die Täter waren also auf Algy vorbereitet. Sie hatten es auf

deinen Pudel abgesehen. Bloß weil er ein Pudel ist oder weil er ein Grand Champion ist?»

»Ich glaube, es geht um den Titel Grand Champion, weil wir in jüngster Zeit eine Welle von Entführungen hatten.«

»Das hast du vorhin schon erwähnt – das passiert also öfter?«

»Überall in den Staaten Oregon und Washington.« Stirnrunzelnd musterte Tracie Earnest. »Angefangen hat es mit Julia Garcias Italienischem Windspiel oben in Tacoma, oder?«

»Nein, das war das zweite Opfer«, korrigierte Earnest. »Das erste war Ted Lumberghs Bretonischer Spaniel drüben in Bend.«

»Stimmt, den hatte ich ganz vergessen.«

»Und danach kamen die Französische Bulldogge in Bellingham und der Airedale Terrier in Hillsboro. Dann war Jack dran.«

»Unglaublich«, sagte Atticus. »Weiß die Polizei Bescheid?«

Earnest zuckte die Achseln. »Wir haben sie natürlich verurteilt, aber das Interesse hält sich in Grenzen. Die Beamten glauben nicht mal, dass es derselbe Täter ist. Sie meinen, dass sie einfach ausgerissen sind, weil das bei Hunden schon mal vorkommen kann. Bloß dass wir hier nicht von Straßenkötern reden. Das sind Grand Champions, die besttrainierten und verwöhntesten Hunde der Welt. Und dass Algy mit einem Betäubungspfeil ruhiggestellt wurde, ist ein ziemlich deutlicher Hinweis auf ein planvolles Vorgehen. Wahrscheinlich haben sie es immer so gemacht: den Hund betäubt, damit er nicht bellt und den Besitzer aufweckt. Alles schön heimlich im Schutz der Dunkelheit.«

»Wahnsinn. Und wozu das Ganze?«

»Zum Züchten, das ist wenigstens der einzige Grund, der

mir einfällt. Jemand, der Konkurrenten für die Wettbewerbe ausschalten möchte, kann es nicht sein, weil es sonst immer die gleiche Rasse wäre. Da will sich einfach jemand bereichern.«

»Entschuldige, das habe ich nicht ganz verstanden. Wie kann man sich damit bereichern?«

»Grand Champions erzielen Höchstpreise bei der Decktaxe. Wenn man mehrere hat, kann man davon wahrscheinlich ganz ordentlich leben.«

›Was ist eine Decktaxe, Atticus?‹

Wenn jemand eine Hündin hat und will, dass sie die bestmöglichen Welpen kriegt, bezahlt er den Besitzer eines hervorragenden Rüden, damit dieser sie schwängert. Das nennt man dann Decktaxe.

›Boah. Warte mal. Soll das heißen, dass ich, als der allerhervorragendste Rüde der Weltgeschichte, mich fürs Bespringen von Hündinnen bezahlen lassen könnte?‹

Nein, das Geld würde ich kassieren. Aber das spielt keine Rolle, weil wir so was nicht machen.

›Nein?‹

Auf keinen Fall. Das ist eine Frage der Ethik.

›Ach so. Da geht es um Ethik? Du meinst, die Ethik des Bespringens ist ein riesiges Forschungsfeld?‹

Ja. Außerdem musst du Rücksicht auf Orlaith nehmen.

›Stimmt!‹ Sobald ich es ausgesprochen hatte, wurde mir klar, dass das nur einigermaßen stimmte. Hunde sind nicht monogam wie die meisten Menschen. Wir heiraten nicht und führen auch keine festen Beziehungen. Deswegen kommen mir viele menschliche Dramen auch ziemlich albern vor. Orlaith ist allerdings die einzige Hündin, mit der ich reden kann. Das macht sie zu etwas Besonderem, und ich fände es unfein, hier mal eine Hirschhündin und dort mal eine Dänische

Dogge zu bespringen, während sie mit unseren Welpen trüchtig ist. »Das wäre mir sowieso in einem Jahrzehnt oder einem Jahrhundert oder einer Sekunde gleich wieder eingefallen! Ich war bloß erschüttert, dass es so was tatsächlich gibt.«

»Wie habt ihr von all diesen Entführungen gehört?«, wollte Atticus wissen.

»Wir haben ein Onlineforum«, antwortete Tracie. »Da sind alle Besitzer und Trainer angemeldet, die zu Hundeausstellungen in der Gegend fahren.«

»Verstehe. Vielleicht werden so ja auch die Opfer ausgesucht?«

Tracie und Earnest schauten sich mit großen Augen an. Bei Menschen bedeutet das, dass sie entweder überrascht sind oder etwas in die Hose gegangen ist.

»Möglich«, räumte Earnest ein.

»Und wie kann jemand erfahren, wer einen Grand Champion hat?«

Earnest schloss die Augen – nein, er drückte sie wirklich fest zu und machte ein knurriges Gesicht mit aufblitzenden Zähnen. Von Atticus weiß ich, dass man das *Zusammenzucken* nennt. Auch das hätte natürlich bedeuten können, dass bei ihm was in die Hose gegangen war. Wahrscheinlicher war allerdings, dass er in seinem Kopf gerade so eine Rede von wegen *o Gott, was bin ich für ein Idiot* hielt. »Unsere Namen sind mit Sternchen gekennzeichnet. Und in den Biografien taucht es auf jeden Fall auf. Eine Egosache. Schließlich sind wir stolz auf unsere Champions.«

»Mist«, entfuhr es Tracie. »Auf diese Weise finden sie uns. Ich muss sofort meinen Stern löschen und die Bio umschreiben.«

»Wenn das stimmt ... Weißt du, was das heißt, Tracie?«

Earnest machte eine Pause. »Dass der Täter einer von uns ist. Ein Trainer, meine ich. Jedenfalls ein Hundekenner.«

»Scheiße, Scheiße, Scheiße«, zischte sie. »Ich muss sofort mein Profil ändern. Entschuldigung.« Sie warf Atticus einen kurzen Blick zu. »Schön, dich kennengelernt zu haben, Connor. Vielleicht treffen wir uns mal wieder hier im Park.« Dann lief sie zu ihren Hunden. »Lizzie! Mr Darcy!«

Atticus gab ein amüsiertes Glucksen von sich.

›Was ist daran so komisch?‹

Die Namen stammen aus Stolz und Vorurteil von Jane Austen.

›Ah, du meinst den Film mit dem irischen Wolfshund, der bei den Bennets wohnt?‹

Ja, das ist die Kinofassung mit Keira Knightley. Davor war es ein Roman. Mir gefallen diese Leute, die ihre Hunde nach literarischen Figuren benennen.

›Bei mir ist es auch so, nicht wahr? Du hast mich nach diesem Typen aus einem Stück von Shakespeare benannt.‹

Stimmt. Atticus wandte sich wieder dem Mann und seinem Boxer zu. »Wie viele Leute sind wohl in diesem Forum? Was schätzt du, Earnest?«

»Zweihundert vielleicht? Da müsste ich nachschauen. Ich meine, ich schaue auf jeden Fall nach. Das ist ein handfester Hinweis für die Polizei. Danke!«

»Keine Ursache. Wenn ich fragen darf – wie viele von diesen zweihundert sind Besitzer eines Grand Champions?«

»Bestimmt nicht mehr als fünfzig.«

»Das ist eine ziemlich große Gruppe möglicher Opfer. Da könnten noch einige Entführungen dazukommen.«

»Meine Güte, wahrscheinlich hast du recht.«

Atticus überlegte. »Hör zu, ich habe einen Bekannten bei der Polizei hier in Eugene, einen Detective.«

Ha, das war eine glatte Lüge! Atticus vertrug sich nicht besonders gut mit der Polizei.

Earnest konnte das natürlich nicht wissen. »Wirklich? Nicht zufällig Detective Callaghan?«

»Doch!«, rief Atticus begeistert. »Woher ...?«

»Er arbeitet an Jacks Fall. Wenn man das als *arbeiten* bezeichnen möchte. Sehr groß ist sein Interesse jedenfalls nicht.«

»Vielleicht kann ich da was ausrichten. Könntest du mir die Adresse des Onlineforums sagen und mir die Namen der anderen Opfer nennen? Bisher habt ihr nur Julia Garcia und Ted Lumbergh erwähnt.«

Die Webadresse war für mich bloß Kauderwelsch. Immerhin verstand ich, dass der Mensch der Französischen Dogge in Bellingham Delilah Pierce und der des Airedale Terriers in Hillsboro Gordon Petrie hießen.

Atticus bedankte sich. »Also angenommen, ich bin ein Gauner, der gerade einen Grand Champion gestohlen hat. Oder fünf. Wie kann ich damit Geld verdienen? Gebe ich im Netz oder in Zeitungen Anzeigen auf?«

»Ach, nach solchen Anzeigen hier im Umkreis habe ich mich schon umgeschaut, das kannst du mir glauben«, erwiderte Earnest. »Bis jetzt habe ich nichts gefunden.«

»Nur im Umkreis? Oder landesweit?«

»Na ja, wie soll ich denn erkennen, welche sich auf meinen Jack bezieht? Die Zahl der Pudelrüden ist groß. Wenn ich das überprüfen will, muss ich überall persönlich vorsprechen, und das ist nicht machbar.«

»Klar. Wir können also davon ausgehen, dass der Täter die Hunde in eine andere Gegend bringt und sie dort vermarktet.«

Earnest wirkte ernüchtert. »Wahrscheinlich. Jack könnte überall sein.«

»Immerhin haben wir als Anhaltspunkt die fünf verschiedenen Hunderassen. Da können wir mit der Suche ansetzen. Vielleicht lässt sich die Sache dann noch stärker eingrenzen, weil man inzwischen ja fast alles im Netz findet. Außerdem liefert uns euer Onlineforum einen Kreis potenzieller Verdächtiger.«

»Da ist was dran.«

»Lass den Kopf nicht hängen. Ich rede mit dem Detective, dann sehen wir weiter.«

»Toll. Vielen Dank, Connor.«

»Keine Ursache.«

Sie tauschten Telefonnummern aus und schüttelten sich die Hand, dann verabschiedete sich Atticus. Hoffentlich war Algernon besser drauf, wenn wir uns mal wiedersahen. Jedenfalls verstand ich seine Aufregung jetzt. Ich wäre bestimmt auch sehr verstört, falls jemand Orlaith verschleppt hätte. In letzter Zeit war sie sowieso ständig mit Granuaile in Polen und sonstwo unterwegs – schwanger mit unseren Welpen – und verbrachte immer nur ein paar Tage bei uns, bevor sie wieder aufbrach. Sie fehlte mir entsetzlich, wenn sie fort war. Es machte einfach Spaß, mit einer Artgenossin reden und spielen zu können. Mit den Besuchen im Hundepark wollte mich Atticus ablenken und mir die Möglichkeit zum Spielen mit anderen Hunden geben, aber das war immer bloß eine Woche oder so am Tag.

»Komm, Oberon.« Er steuerte auf den Baum zu, mit dem wir hergewechselt waren.

›Hey, du willst doch nicht vor ihren Augen einfach verschwinden, oder?‹ Ich trottete ihm nach.

Natürlich nicht. Wir passen auf, dass uns niemand beobachtet.

›Werden wir nach Jack suchen? Das sollten wir nämlich,

finde ich. Algy ist ziemlich traurig ohne seinen Freund, und Earnest bestimmt auch.«

Darüber wollte ich sowieso mit dir reden. Im Grunde geht es uns ja nichts an.

›Unsinn! Ungerechtigkeit geht uns immer an, egal, wo sie ihr Haupt erhebt!«

Da hätten wir viel zu tun, Oberon.

›Komm mir nicht mit vagen Mathebegriffen wie *viel!* Hier handelt es sich um eine konkrete Ungerechtigkeit, von der wir wissen. Ein Grand Champion wurde geraubt – ein Pudel, der weitere Pudel zeugen kann –, und niemand interessiert sich dafür außer sein Mensch! Wenn die Polizei nicht handelt, ist es unsere Aufgabe, die Initiative zu ergreifen!«

Eigentlich ist das nicht unsere Aufgabe.

›Was sollen wir denn sonst mit unserer Zeit anfangen, solange Orlaith und das schlaue Mädchen in Polen sind? Wir dürfen uns nicht drücken, Atticus! Wir müssen uns verhalten, als hätten wir gerade eine Mahnung zur Selbsthilfe gelesen: Wir selbst müssen die Veränderung sein, die wir von der Welt erwarten!«

Der Spruch stammt nicht von einem Selbsthilfeguru, sondern von Mahatma Gandhi.

›Von mir aus! Du verhedderst dich in Details, statt dich auf das große Ganze zu konzentrieren. Entscheidend ist allein, dass wir helfen müssen, weil wir es können!«

Also gut, ich bin einverstanden. Vergiss aber bitte nicht, dass das ziemlich arbeitsintensiv werden kann. Möglicherweise langweilst du dich.

›Keine Chance! Ich wollte schon immer Detektiv sein!«

Stimmt, das hast du schon öfter erwähnt. Allerdings immer als Reaktion auf eine Fernsehsendung, und so läuft das nicht im wirklichen

Leben. Da ist die Sache nicht nach eineinhalb Stunden geklärt. Der Laborbefund liegt nicht schon nach wenigen Minuten auf dem Tisch – ganz abgesehen davon, dass uns sowieso kein Labor zur Verfügung steht. Wir haben keinen Zugang zu Polizeiakten und -ausrüstung und auch keine rechtlichen Befugnisse. Möglicherweise finden wir überhaupt nichts raus.

›Willst du, dass ich in eine Depression ver falle? Du musst nicht alles ins Negative ziehen.‹

Tu ich ja gar nicht. Ich möchte nur deine Erwartungen dämpfen. Jedenfalls bin ich bereit zu einem Versuch, weil ich einfach was dagegen habe, dass jemand diese Hunde missbraucht.

›Was?! Wer würde denn jemals einen Pudel missbrauchen?‹

Atticus zuckte die Achseln. Möglich ist alles. Menschen sind zu schrecklichen Taten fähig.

›Wie zum Beispiel, dass sie Senf aufs Essen schmieren?‹

Ja, und sogar noch Schlimmeres. Auch wenn ich nichts Genaueres weiß, bin ich mir ziemlich sicher, dass Jack und die anderen im Moment nicht so glücklich sind wie bei ihren Besitzern.

›Dann ist die Entscheidung gefallen, wir müssen sie finden. Das Wild ist auf!‹

2

Der Mann mit der großen Salami

Als ich zum ersten Mal den Spruch *Das Wild ist auf* von Sherlock Holmes hörte, musste Atticus mir und seinem Erzdruiden Owen auf die Sprünge helfen, weil wir uns natürlich fragten, *worauf* es denn war.

»Soll das heißen, es treibt sich irgendwo auf einer Wiese rum?«, knurrte der Erzdruide. »Oder dass es auf Drogen ist und dir gleich einen Tritt in den Arsch verpasst?«

Atticus erklärte, dass es sich um eine Metapher handelte. *Das Wild* war das Ziel, den Schurken zu fassen. Und wenn es *auf* war, hieß das, dass der Verbrecher zu entwischen drohte und höchste Eile geboten war, um ihn doch noch zu kriegen.

»Wir fangen damit an, dass wir die anderen Leute befragen, deren Hunde entführt worden sind, richtig?«

Genau. Das heißt, wir müssen erst mal nach Hause. Sobald ich die Adressen rausgefunden habe, können wir loslegen.

Wir kamen zu dem Baum, und Atticus schaute sich nach allen Seiten um, ob uns jemand beobachtete. Als er den Stamm berührte, richtete ich mich auf den Hinterbeinen auf und legte eine Pfote an den Baum und die andere auf seine Schulter. Sofort brachte er uns nach Tír na nÓg, das mit allen anderen Gefilden verknüpft ist, und dann zu unserem neuen Haus im Willamette National Forest, wo gleich beim McKenzie River ein gebundener Baum stand. Wir sprangen die Stu-

fen zur hinteren Veranda hinauf und durch die Tür. Atticus lief gleich zu seinem Notebook, und ich lief gleich zum Wasser. Er wollte unbedingt, dass ich aus der Schüssel trank und nicht aus dem Fluss. Anscheinend hatte er Angst, dass mich irgendwelche Bakterien krank machen könnten. Allerdings hatte ich das Flusswasser schon ein paarmal probiert, als er nicht herschaute. Es war irrsinnig kalt und erfrischend, und ich wurde auch nicht krank, daher war mir nicht klar, was der ganze Aufstand sollte. Trotzdem folgte ich jetzt dem Protokoll. Als Detektiv muss man sich ans Protokoll halten. Außer man ist einer von diesen unorthodoxen Ermittlern aus dem Fernsehen, die Drogen- und Eheprobleme haben und ständig entlassen werden.

Als ich mit der Flüssigkeitsaufnahme fertig war, hatte Atticus schon fast alles nachgeschlagen. Der Bildschirm zeigte eine Landkarte, die ich nicht verstand. Er dagegen kam mühelos damit klar und musste sich nichts aufschreiben oder ausdrucken. Das war so ähnlich wie bei mir mit Gerüchen. Die muss ich mir auch nicht aufschreiben, damit ich mich später daran erinnern kann.

»Okay.« Wenn wir zu zweit waren, sprach er gern laut mit mir. »Jetzt weiß ich, wo wir hinmüssen. Wir werden ein bisschen rumlaufen, wie sonst auch, aber nicht besonders weit. Wir besuchen die Leute in der zeitlichen Reihenfolge der Entführungen. Bitte denk daran, dass das alles Menschen sind, die vielleicht noch weitere Hunde haben. Beim Benehmen von Hunden legen sie hohe Maßstäbe an. Da sind also deine besten Manieren gefragt. Du darfst weder Beine bespringen noch aufs Grundstück pinkeln.«

›Ach du großer Bär, Atticus, das weiß ich doch schon längst!‹

»Eine kleine Erinnerung kann nicht schaden.«

»Aber sie kann nerven! Auch ich möchte die Gelegenheit nutzen und dich daran erinnern, nicht die Beine der Opfer zu bespringen und sie nicht anzupinkeln.«

»Botschaft angekommen.«

Wir wechselten hinüber zu den immergrünen Bäumen bei Bend in Oregon. Atticus erklärte, dass der Ort im Südosten lag, und irgendwie war es auf einmal ein bisschen kälter. Ein Eichhörnchen schnatterte uns an. Normalerweise wäre ich sofort stehen geblieben und hätte Hesekiel 25:17 zitiert wie Jules in *Pulp Fiction*. Doch wir hatten eine Aufgabe zu erledigen, und für den *Kompletten Jules* blieb einfach keine Zeit.

Bend roch nach frischem Brot und verfaultem Gemüse, und ich dankte den Göttern aller guten Düfte für den Brotbäcker. Ohne ein einziges Mal anzuhalten, passierte ich ungezählte Hydranten und Straßenlaternen, weil sie außerhalb der Parameter unserer Mission lagen. Ich wollte ein effizienter Hundedetektiv sein, weil dieser Pudel unsere Hilfe benötigte.

Wie sich zeigte, stand Ted Lumberghs Haus am Ortsrand und hatte nach hinten ein großes Grundstück mit einem Teich. Nach Atticus' Ansicht bedeutete das, dass Mr Lumbergh sein Geld nicht bloß mit dem Trainieren Bretonischer Spaniels verdiente. Trotzdem hatte er einen ganzen Haufen davon – sie bellten uns schon an, lang bevor wir zur Tür kamen.

Eine Ansammlung von Falten und Furchen in Haut und Kleidern öffnete. Offenbar war Mr Lumberghs Interesse an sauberer Wäsche bereits im letzten Jahrhundert erloschen. Er bedachte Atticus mit einem finsternen Blick, und erst als er mich bemerkte, hellte sich seine Miene auf. Danach schenkte

er meinem Druiden keine Beachtung mehr. Das passiert ziemlich oft, weil ich einfach sehr stattlich bin. Er lächelte mit strahlend weißen und regelmäßigen Zähnen, die ich sofort als Gebiss identifizierte, weil Atticus mich auf dieses Phänomen hingewiesen hatte.

»Hallo, guten Tag«, krächzte er angestrengt. »Mit wem habe ich das Vergnügen?«

»Das ist Oberon.« Atticus fügte auch seinen neuen Namen hinzu.

Mr Lumbergh schnitt ihm einfach das Wort ab. »Hallo, Oberon! Was für ein herrlicher Wolfshund. Kann mich nicht erinnern, dass ich dir schon mal bei einer Ausstellung hier in der Nähe begegnet wäre.«

»Er ist kein Schauhund, sondern bloß gut trainiert«, erklärte Atticus.

Ich wedelte mit dem Schwanz und blieb ansonsten völlig reglos.

»Bah, was für ein Jammer.« Mr Lumbergh konnte sich gar nicht sattsehen an mir. »Mit so einem Hund könnten Sie es weit bringen. Sie suchen nicht etwa einen Trainer? Eigentlich bin ich schon halb im Ruhestand, aber bei einem Prachtkerl wie Oberon würde ich es mir noch mal überlegen.«

»Wir sind eigentlich wegen der Entführung Ihres Grand Champions hier.«

»Was?« Jetzt riss er sich doch von mir los. »Wie haben Sie davon erfahren?«

»Ich habe vor Kurzem mit Earnest Goggins-Smythe in Eugene gesprochen. Sein Pudel Jack wurde vor ein paar Tagen gestohlen.«

»Ach? Das wusste ich noch gar nicht. Wirklich schade.« In seinem Gesicht verzogen und verbogen sich die Falten, als er

versuchte, sich an Atticus' Namen zu erinnern. »Wer sind Sie noch mal?«

»Connor Molloy. Ich stelle Nachforschungen in dem Fall an, weil die Polizei bisher untätig geblieben ist. Darf ich fragen, was mit Ihrem Bretonischen Spaniel passiert ist?«

Ted Lumbergh zuckte die Achseln. »Sicher, da gibt es nicht viel zu erzählen. Verträgt sich Oberon mit anderen Hunden?«

»Klar.«

Er winkte uns hinein. »Also, dann kommen Sie mit nach hinten.«

Das Haus war schummerig und roch nach Leder, verstaubten Büchern und Salami. Allerdings nicht nach der üblichen Genueser Sorte. Das hier war Ciauscolo aus der Region Marche in Italien. Wenn er diese Delikatesse mit seinen Hunden teilte, gehörte Mr Lumbergh für mich zu den edelsten Menschen.

Er führte uns vorbei an mehreren Räumen und der Küche zu einer Glasschiebetür, hinter der ich mehrere aufgeregte Hunde erkannte. Alle bellten und wedelten mit den Schwänzen, bis Mr Lumbergh sie mit ein paar kurzen Kommandos beruhigte. Offenbar waren sie gut ausgebildet.

Spiel ruhig ein bisschen mit ihnen, Oberon, forderte mich Atticus mental auf, als wir Mr Lumbergh hinaus auf die Veranda folgten. Ich erzähl dir hinterher alles.

Vier Bretonische Spaniels warteten voller Eifer auf mich, alle sehr niedlich mit braungeflecktem Fell und schlappen Ohren. Sobald ich durch die Tür kam, sprintete ich nach rechts, wo eine Treppe hinunter zu einem ausgedehnten Rasen führte, und sie folgten mir mit scharrenden Krallen. Als ich den Rasen erreichte, begann die Jagd. Eine Weile ging es durch Bermudagrass, dann kam wildes Scheuergras um den

Teich, und die Runde um das Wasserspiel war ein wahrer Genuss. Ordentlich die Beine streckend, die länger waren als bei jedem Spaniel, forderte ich Mr Lumberghs Hunde auf, mich einzufangen. Natürlich hatten sie keine Chance, weil irische Wolfshunde für die Jagd auf Rotwild und echte Wölfe gezüchtet wurden. Wir sind schnell und unglaublich ausdauernd.

»Hahaaah! Schaut sie euch an!«, krächte Mr Lumbergh, als seine Hunde mir nachhetzten. Sie hatten es hier ziemlich gut, wie ich fand. Viel Platz zum Laufen und Dinge zum Riechen und hier und da ein paar Vögel zum Aufschrecken. Möglicherweise kamen hier sogar Hirsche oder Wapitis durch, weil hinter dem Teich Wälder waren und ansonsten nichts. Mr Lumberghs Grundstück war entweder sehr weitläufig, oder es grenzte an Forstland. Ich fragte mich, wie sein Grand Champion gestohlen worden war. Hatten die Täter alle anderen Hunde mit Pfeilen betäubt? Oder mit Schlafmittel versetztes Fleisch über den Zaun geworfen? Manchmal nutzten Menschen unseren Hunger aus. Atticus hatte mich einmal vor einem vergifteten Steak gerettet.

Am anderen Ende des Teichs wandte ich mich um, bellte zweimal als freundliche Begrüßung und wartete, bis mich die Spaniels eingeholt hatten. Dann schlossen wir mit Nasen und Hinterteilen nähere Bekanntschaft und fanden bestätigt, dass wir alle gute Hunde waren, die dank unserer Menschen privilegierten Zugang zu erlesenen Fleischspeisen hatten. Ich hätte gern ein paar Fragen an sie gerichtet so wie Atticus an Mr Lumbergh, aber leider hatten sie mit Ausnahme einiger Trainingsbegriffe keine Sprachkenntnisse. Und wenn sie mit Drogen ruhiggestellt worden waren, wussten sie wahrscheinlich sowieso nicht, was mit ihrem entführten Kumpel passiert

war. Wir spielten und schnappten noch ein bisschen nacheinander, dann rief Atticus nach mir.

»Oberon, wir brechen auf!«

Ich lief los, und die Spaniels zockelten mir nach. »Hast du was Wichtiges rausgefunden?«

Seine Antwort erreichte mich über die mentale Verbindung, als ich mich der Veranda näherte. *Der Hund heißt Ulysses. Er trug ein besonderes Halsband, an dem man ihn leicht erkennen konnte. Die anderen wurden mit präparierten Leckerlis ruhiggestellt, und Lumbergh meint, dass der Täter was von Hunden verstehen muss und vielleicht sogar über gute Veterinärkenntnisse verfügt. Unsere Theorie, dass der Entführer ein Mitglied des Onlineforums ist, trifft wahrscheinlich zu.*

»Sie wurden also nicht mit Pfeilen beschossen?«

Nein. *Das war Earnest entweder nicht bekannt, oder er hat vergessen, es zu erwähnen.*

»Hat Mr Lumbergh jemanden in Verdacht?«

Leider nicht. Er postet nicht so oft im Forum und kann sich nicht vorstellen, dass es dort jemand auf ihn abgesehen hat.

Als Mr Lumbergh mir eine Scheibe von dieser Ciauscolo in Aussicht stellte, weil ich so ein braver Hund war, bestärkte mich das in meinem Entschluss, Ulysses für ihn aufzuspüren. Nicht auszudenken, was für eine riesige Salami er mir dann schenken würde!

Wir wuselten alle in die Küche, und Mr Lumbergh zog ein herrliches Exemplar und ein Schneidbrett heraus. Die Bretonen wussten genau, was sie erwartete. Mit wedelnden Schwänzen saßen sie im Kreis um ihn herum. Ciauscolo ist keine trockene, harte Salami, sondern so weich, dass man sie nach dem Entfernen der Haut fast auf einen Cracker oder Brot streichen kann. Und sie ist so köstlich, dass sie beinah

im Mund schmilzt – obwohl ich zugeben muss, dass Fleisch bei mir nie so lang im Maul ist, bis es schmilzt! Er schnitt fünf dicke Scheiben ab, zog jeweils die Haut ab, und warf jedem Hund eine zu. Heilige Katzenscheiße, die Arbeit als Detektiv hatte wirklich was für sich!

3

Eine grausige Entdeckung

Als Nächstes stand Julia Garcia aus Tacoma mit dem Italienischen Windspiel auf unserer Liste. Auf dem Weg zu ihr ignorierte ich erneut zahllose interessante Bäume und verlockende Hydranten – nur um festzustellen, dass sie nicht zu Hause war.

›Och, verdammt!‹

Hab dir ja gesagt, das wird nicht so leicht.

›Wer kommt jetzt? Wir müssen einfach weitermachen. Ulysses und Jack sind auf uns angewiesen, auch wenn sie es noch nicht wissen!‹

Delilah Pierce. Sie lebt in einem Ort namens Bellingham. Sie hatte eine preisgekrönte Französische Bulldogge.

Bellingham erwies sich als grüner kleiner Flecken ein paar Kilometer südlich der kanadischen Grenze. Atticus brachte uns zu einem frisch duftenden Wald um den Lake Padden. Als wir ankamen, hatte gerade der Regen aufgehört, und der Boden federte weich unter den Füßen. Delilah wohnte ganz in der Nähe in einem großen alten Haus an der Broad Street, an dessen Mauern Weinranken emporwucherten.

Ihre Kinder – ein Junge und ein Mädchen – warfen sich mir prompt an den Hals, als Atticus ihnen versicherte, dass ich freundlich war. Sie rochen nach Marshmallows und Stinkkäse. Delilah wollte mich nicht ins Haus lassen – erstens war ich ein wenig schmutzig, und zweitens hatte sie noch zwei an-

dere, wild kläffende Franzosen drinnen –, sondern lieber auf der vorderen Veranda reden. Sie schickte den Jungen hinein, damit er was zu trinken holte, und wir ließen uns alle nieder. Ich ließ mich von dem Mädchen tätscheln, und Atticus befragte Delilah. Lächelnd und mit viel menschlichem Charme erzählte er ihr von Mr Lumbergh und Earnest und von seinen Nachforschungen zu den entführten Hunden.

»Sind Sie von der Polizei?«

»Ich bin Privatdetektiv.« Diese Lüge flutschte ihm glatter über die Lippen als ich über einen polierten Marmorboden. »Earnest hat mich engagiert.«

Atticus fand heraus, dass all ihre Franzosen genau wie Mr Lumberghs Bretonen in Bend mit Leckerlis ruhiggestellt worden waren. Das fand ich interessant. Warum hatte der Täter nur bei Earnest einen Betäubungspfeil benutzt? Hatten wir es mit zwei verschiedenen Kriminellen zu tun, oder hatte da jemand seinen Ansatz verfeinert? Allerdings war ihm da möglicherweise ein Schnitzer unterlaufen. Es war bestimmt nicht schwer, die Pistolen, aus denen solche Pfeile abgeschossen wurden, und auch die einschlägigen Betäubungsmittel zurückzuverfolgen. So was konnte man sich nicht einfach im nächsten Supermarkt besorgen. Nein, man musste zu einem Tierarzt. Hundertprozentig sicher war ich mir nicht in meiner Einschätzung, da hätte ich erst einmal Atticus fragen müssen. Jedenfalls hatte ich das Gefühl, dass drogengetränkte Leckerlis viel schwerer zum Täter zurückzuverfolgen waren, weil sich die Beweise buchstäblich in Hundescheiße verwandelten.

Danach bekam ich einen Teil der Unterhaltung nicht mit, weil der Junge Getränkedosen an die Erwachsenen verteilte und Atticus fragte, ob er mir was zu essen geben durfte. Er zog eine Tüte Erdnussbutterkekse heraus, und die Kinder

lachten sich einen Ast, als ich mir beim Anblick des klebrigen Zeugs die Lippen leckte. Heikle Sache, diese Erdnussbutter. Einerseits verdammt schwer zu essen, andererseits kann man unmöglich Nein sagen.

Atticus erkundigte sich bei Delilah, wie das mit dem Onlineforum der Hundetrainer lief und ob sie oft dort postete. Einiges davon blendete ich aus, doch dann hörte ich ihn fragen: »Hat vielleicht jemand plötzlich keine Posts mehr geschrieben?« Das klang vielversprechend.

Delilahs Antwort war auf jeden Fall interessant. »Ja. Offen gestanden, bin ich sogar ein bisschen beunruhigt. Eine Freundin von mir wohnt unten in Portland, und sie hat einen Boston Terrier – die Ähnlichkeit zu Französischen Bulldoggen ist groß, deswegen begegnen wir uns oft bei Ausstellungen. Eigentlich postet sie fast jeden Tag, bloß seit zwei Tagen kommt nichts mehr, und auch auf eine SMS vor ein paar Stunden hat sie nicht geantwortet. Sicher kann es dafür eine ganz normale Erklärung geben – sie macht eine Kreuzfahrt, sie hat ihr Telefon verlegt, oder irgendwas anderes. Aber sie ist schon ein wenig älter und lebt allein, da mache ich mir einfach Sorgen.«

»Wie heißt sie?«

»Verity Boone-Sutcliffe. Eine reizende englische Lady, die immer noch jeden Nachmittag ihren Tee trinkt.«

»Und sie besitzt einen Grand Champion?«

»Ja, ein aufgeweckter Bursche.«

»Hat sie noch andere Hunde?«

»Nein, bloß den einen.«

»Und es ist wie bei Ihnen – und Ted Humbergh, Julia Garcia und Earnest –, dass die Informationen über ihren Hund im Forum öffentlich zugänglich sind?«

»Ja.« Ihre Hand flog zum Mund. »Oh, jetzt mache ich mir richtig Sorgen.«

»Nun, ich muss sowieso in diese Richtung, weil unser nächstes Ziel Hillsboro ist – Gordon Petrie mit seinem Aire-dale. Vielleicht kann ich einfach bei ihr anklopfen und mich erkundigen, ob alles in Ordnung ist.«

»Würden Sie mir Bescheid geben, sobald Sie mehr wissen?«

»Natürlich. Haben Sie Ihre Adresse?«

Kurz darauf verabschiedeten wir uns, und ich kämpfte noch immer mit Erdnussbutterkrümeln im Maul, als wir zurück zum Lake Padden trabten.

Atticus schaute sich um, ob jemand in Hörweite war, dann redete er laut mit mir. »Oberon, der zeitliche Ablauf macht mir Bauchschmerzen. Das würde ich gern mal mit dir durchgehen.«

›Gut. Geht es hier um lineare Zeit oder einen großen Ball aus schwammig-schwabbligem Zeitzeugs?‹

›Um lineare Zeit. Ab der ersten lagen alle Entführungen immer vier bis sechs Tage auseinander. Jack wurde vor ungefähr einer Woche gestohlen, nicht wahr?‹

›Wenn du es sagst. Ich dachte, es war vor einem Monat, das heißt vor sieben Tagen.‹

›Sieben Tage sind eine Woche.«

›Richtig, richtig! Wollte dich bloß auf die Probe stellen.‹

›Und Delilah hat uns gerade erzählt, dass sie seit zwei Tagen nichts mehr von Verity gehört hat. Ihr Boston Terrier ist ein Grand Champion. Und vor zwei Tagen waren es fünf Tage nach Jacks Entführung.«

›Ach, du glaubst also, sie könnte das nächste Opfer gewesen sein?‹

›Möglich. Vielleicht schauen wir als Nächstes gleich bei ihr

vorbei und nicht bei dem Typen mit dem Airedale in Hillsboro.«

»Von mir aus gern. Wo liegt Portland gleich wieder?«

»Nicht weit von Hillsboro in Oregon. Da gibt's ein Lokal mit Ahornschenken-Donuts, falls du Lust auf so was hast.«

»Klingt auf jeden Fall besser als Erdnussbutter. Nur vielleicht nicht so was Zuckriges. Ich hätte lieber was mit deftiger Soße.«

Von Bellingham wechselten wir in den Peninsula Park in Portland, der sich durch seine besondere Rosigkeit auszeichnete. Wir kamen bei einer alten Linde mit moosigen, knorri-gen Wurzeln in der Nähe einer Bühne heraus. Auf einer Seite der Bühne erstreckte sich ein großes, offenes Feld und auf der anderen ein riesiger Rosengarten mit Brunnen. Dieser stand mitten in einem flachen Becken, in dem glücklich kreischende Knirpse planschten. Ein einladender Anblick, und ich wäre gern in den Garten hineingesprungen, um ein bisschen herumzutoben und zwischen den Sträuchern vielleicht ein paar Kaninchen aufzuscheuchen. Doch Atticus meinte, dass ich die Kinder oder zumindest ihre Eltern erschrecken würde, weil ich eigentlich an der Leine sein müsste.

»Ich bin doch ein lieber Hund, Atticus. Und stattlich oben-drein.«

Das werden sie nicht gleich begreifen.

»Na gut, dann lass mich wenigstens ein bisschen rum-schnuppern. Wozu die Eile?«

Willst du nun die entführten Hunde finden oder nicht?

»Ja, natürlich! Danke, dass du mich dran erinnerst. Wir müssen los!«

Wenn sich eine Gelegenheit zum Spielen ergibt, vergesse ich manchmal, was ich eigentlich vorhatte. Atticus meint

dann oft, dass ich hibbelig bin wie ein Eichhörnchen, und das finde ich fast ein wenig kränkend. Ich glaube, er hat keine Ahnung von der Tragweite seiner Worte. Dieser Vergleich ist einfach unangemessen.

Atticus erklärte, dass wir auf dem Weg zu Verity Boone-Sutcliffes Adresse ein Stück durch den Ort mussten. Außerdem hatte er sowieso Lust auf einen Kaffee. Also trabten wir auf einer Straße namens Albina eine Weile nach Süden und bogen links in die Alberta Street, die Atticus zu einem Kaffee und mich zu einer Fleischpastete führen sollte.

›Was für eine Fleischpastete?‹

Wirst du gleich sehen. An der North East 18th Avenue gibt es die Random Order Pie Bar. Die haben vor allem gefüllte Kuchen, aber im Moment magst du ja lieber eine herzhaft Pastete mit Soße. Und ich kriege gegenüber einen anständigen Flat White.

Ich prustete leise. Die Geschichte mit dem Flat White kannte ich schon. ›So gut wie der in Australien oder Neuseeland ist er natürlich nicht, oder?‹

Natürlich nicht. Atticus stellt sich gern kleine kulinarische Aufgaben. Immer auf der Suche nach einem Flat White, wie es ihn in Down Under gibt, nach Ramen-Nudeln wie in Japan, oder, wenn er in Übersee ist, nach Tacos und Grillgerichten wie auf dem amerikanischen Kontinent.

Mir fiel ein abscheulicher Kalauer ein, den ich sofort vom Stapel ließ, weil ich dafür normalerweise mit einem Leckerli belohnt wurde. ›Hey, in Australien haben die doch dieses Schnabeltier. Das ist ein Säuger und hat auch den Namen Platypus, das weiß ich aus dem Fernsehen. Könnte man dann mit der Milch von so einem Schnabeltier vielleicht einen *Flat White* machen?‹

Mit einem Stöhnen versprach er mir eine Extrawurst.

Die Bar hatte eine fertige Hähnchenpastete, und die Soße darin war so fantastisch, dass sie sogar den Geschmack der Gemüsezutaten verbarg! Atticus amüsierte sich ziemlich über den mit garantiert biologischem Freilandjoghurt genährten Hipster, der ihm den Flat White zubereitete. Der Typ, so erklärte mir Atticus, brachte alles mit, was dazugehörte: öliges Bart, Brille mit dickem schwarzem Gestell, Flanellhemd, eng anliegende Jeans und vielleicht sogar einen Abschluss in Geisteswissenschaften. Ich mag es, wenn er beim Essen die Umgebung kommentiert, ob laut oder in meinem Kopf. Ich lerne Sachen, und es schmeckt. Natürlich macht er das absichtlich, damit ich neues Wissen mit Essen assoziiere. Mir kann das nur recht sein. Außerdem ist es was Besonderes zwischen uns, und es macht Spaß. Danach fallen mir nicht mehr bloß Sachen auf, die ich riechen kann, und das ist wahrscheinlich nicht das Schlechteste, wenn man ein niederträchtiges Verbrechen zu klären hat.

Gestärkt mit Soße und Kaffee, setzten wir unseren Weg auf der North East 18th Avenue ins Viertel Irvington fort. Die Häuser hier waren alle unterschiedlich, ganz anders als in Arizona, wo sich in manchen Gegenden einige wenige Modelle mit kleinen Varianten ewig wiederholen – und selbst diese Abweichungen drehen sich meistens bloß um die zum Anpinkeln geeigneten Pflanzen im Vorgarten. Die Häuser in Portland waren anscheinend vor zwanzig Jahrhunderten erbaut worden. Jedenfalls hatte Atticus erwähnt, dass sie von Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts stammten. Er erklärte mir, dass sie alle im Craftsman-Stil waren, voller interessanter Eigenarten und späterer Anbauten. Sie waren von hohen Bäumen beschattet und umringt von großen Veranden, und nicht wenige von den Grundstücken hatten Schutzmauern

aus Zement oder Stein um einen erhöhten Rasen, die ebenso mit Moos bewachsen waren wie die Treppe hinauf zum Eingang. Reichlich Feuchtigkeit, wie er hinzufügte, und tatsächlich lag Regen in der Luft. Und anscheinend waren die Besitzer auch ziemlich stolz auf ihre Häuser, wenn man die makellosen Grünflächen zum Maßstab nahm. Außen auf den Schutzmauern durfte zwar Moos gedeihen, doch ein ungepflegtes Rasenstück wurde nicht geduldet. Vielleicht hatten sie einen strengen Hauseigentümergeverein, wie in der einen Folge von *Akte X*, wo man von einem Monster gefressen wurde, wenn man gegen die Auflagen und Vorschriften verstieß.

Wir bogen links in die Tillamook Street – der Name fiel mir auf, weil das eine Käsemarke ist, die Atticus manchmal kauft – und dann rechts in die North East 24th Avenue. »Also, Oberon.« Atticus hielt vor einem blassblauen einstöckigen Haus, an dem weiße Streifen für eine mir nicht näher bekannte architektonische Note sorgten. Für das menschliche Auge waren das wahrscheinlich dekorative Muster. Die Scheiben in zwei Fenstern waren irgendwie seltsam, und ich fragte Atticus danach.

»Das ist Bleiglas in Farben, die du nicht siehst. Ein bisschen ete, vielleicht auch petete. Gut, Zeit für ein kleines Pflanzenquiz. Die müsstest du eigentlich alle kennen. Wenn du sie alle weißt, ist eine gegrillte Bratwurst für dich drin. Ohne Senf, so wie du sie magst. Also, los.«

Atticus hatte mir in letzter Zeit die Namen von einigen Pflanzen beigebracht, statt mich bloß draufpinkeln zu lassen. Warum, weiß ich eigentlich nicht. Einmal verkündete ich, dass ich gerade einen Oleander begossen hatte, und hoffte auf ein Lob, doch er meinte nur, dass ich das nicht unbedingt herum erzählen musste.

›Na schön. Also, die Hecke vorn ist Buchsbaum. In so was sind manchmal Igel und Eidechsen zu finden.«

›Ausgezeichnet. Und diese Riesenteile im Blumenbeet vor der Veranda?«

›Ähm, das ist ... Rhodo-dodo-dention?«

›Rhododendron. Das zählt, weil es nur knapp vorbei war. Die Bratwurst wartet noch immer auf dich. Was sind das für Pflanzen mit den langen Stengeln und dem Blütenbausch, die aussehen wie lavendelfarbene Wattestäbchen?«

›Hortindien!« Kaum hatte ich es ausgesprochen, wusste ich, dass es nicht stimmte. Meine Ohren klappten nach unten, als Atticus den Kopf schüttelte.

›Der erste Teil war richtig. Möchtest du eine zweite Chance oder dich mit Trockenfutter begnügen?«

›Natürlich will ich eine zweite Chance! Schließlich geht es hier um Fleisch. Okay. Der erste Teil war richtig. Hort, aber nicht in Indien. Eine andere Endung. Ah, jetzt fällt's mir wieder ein: *Hortensien!*«

Atticus kraulte mich lächelnd am Hals. »Volltreffer. Kluger Hund. Bratwurst zum Abendessen. Gut, jetzt ist deine Nase gefragt. Du gehst voraus zur Tür und schnupperst, so viel du kannst. Wenn sich dann später rausstellt, dass was nicht stimmt, können wir die Gerüche vielleicht später irgendwie zuordnen. Wir dürfen nicht einfach reinlatschen und alles verunreinigen.«

›Kapiert. Wir sammeln Spuren und werten sie aus, und nach vielen gerauchten Pfeifen fügen wir das Ganze wie Sherlock Holmes in einem Moment der Erleuchtung zusammen, für die es ein griechisches Wort gibt, das ich gerade nicht parat habe.«

›Ich glaube, du meinst *Epiphanie*.«

›Genau! Kriege ich trotzdem ein Leckerli, weil ich noch wusste, dass es was Griechisches ist?‹

›Wenn wir diesen Fall hier lösen können, reden wir nicht mehr von Leckerlis, sondern von Lendenstücken. Lass dir Zeit und speichere alles ab. Es könnte später noch mal wichtig sein.«

Lendenstücke im Plural sind ein ausgesprochen starker Anreiz, der wie kaum ein anderer meine Sinne schärft und meine Konzentration fördert. Bei der Jagd gehe ich eher nach der Sicht als nach dem Geruch, doch das heißt nicht, dass ich ein Käsesteak plötzlich nicht mehr von Roastbeef unterscheiden kann. Die Nase knapp über dem Boden flitzte ich die Verandatreppe hinauf. Drinnen begann ein Hund zu bellen – bestimmt der Boston Terrier.

›Ah, da bin ich erleichtert«, rief Atticus von hinten. ›Der Terrier ist offenbar nicht entführt worden.«

›Dann geht es bestimmt auch der Frau gut.«

›Ja. Trotzdem klopfen wir zur Sicherheit mal und erzählen ihr, dass ihre Freundin beunruhigt ist.«

Anscheinend war es jetzt nicht mehr wichtig, die Gerüche nicht zu verunreinigen, denn er trat an mir vorbei und klopfte rasch an die Tür. Der Terrier drinnen flippte fast aus.

›Ms Boone-Sutcliffe? Ich wollte mich bloß überzeugen, dass bei Ihnen alles in Ordnung ist. Sie müssen gar nicht öffnen. Delilah Pierce in Washington schickt mich, sie macht sich Sorgen um Sie. Sagen Sie einfach, dass alles klar ist, dann verschwinde ich wieder. Und vielleicht könnten Sie sie anrufen.«

Der Terrier bellte weiter, und niemand brachte ihn zum Schweigen. Keine gedämpfte Stimme, die sich meldete. Atticus pochte erneut. Reichlich Gebell, aber kein Lebenszeichen von einem Menschen.

Ich suchte nach einer harmlosen Erklärung. ›Vielleicht ist

sie gerade unter der Dusche. Oder beim Einkaufen. Oder sie liegt oben im Bad mit einem Riesenwälzer und liest gerade eine wirklich spannende Stelle, wie sie manchmal in einem Thriller vorkommt, du weißt schon, wenn du eine Stunde lang spurlos verschwindest und ich nicht weiß, wo du abgeblieben bist, bis du wieder rauskommst und jammerst, dass dir auf dem Klo die Beine eingeschlafen sind.«

Atticus schaltete auf die mentale Verbindung, um die Dame nicht zu erschrecken, falls sie doch zur Tür kam. *Hmm. Kann sein, Kumpel. Aber offen gestanden werde ich allmählich ein bisschen nervös. Kannst du durch die Tür was Auffälliges riechen?*

Daran hatte ich noch gar nicht gedacht. Ich tappte nach vorn und schnupperte erst am Türrahmen und dann an der Dichtung am Boden. Hund natürlich und Tee, Schinken und verbotene Mengen von Apfelzimmtduftschalen. Und etwas Fauliges.

›Ach du großer Bär, Atticus, du könntest recht haben. Es riecht, wie wenn da drinnen wer gestorben ist.«

Sicher?

›Na ja, auf jeden Fall ist da was Totes. Muss ja nicht die Dame sein. Vielleicht eine Katze, ein Bigfoot oder irgendwas anderes.«

Ockhams Rasiermesser sagt mir, dass es vermutlich die Dame ist.

›Wessen Rasiermesser? Moment mal, seit wann können Rasiermesser reden?«

Statt mir zu antworten, schaute er sich um, ob wir beobachtet wurden. Auf der Straße war es ruhig; keine Autos, die vorbeifuhren, auch keine Jogger oder Fahrradfahrer.

Ich will nachschauen. Ich lege einen Tarnzauber über uns und breche ein. Bleib bei der Tür, damit du möglichst wenig Spuren hinterlässt. Sieh zu, dass du nicht haarst. Das hier könnte ein Tatort sein.

›Wie soll ich das machen? Ich kann doch nicht jedes kleine Härchen am Körper steuern.‹

Beschränke dich einfach auf saubere Gedanken. Sonst kommt uns die CSI Portland auf die Schliche.

›Die ganzen CSI-Serien kenne ich gar nicht. Sind die gut?‹

Keine Ahnung. Aber jede Stadt hat eine Abteilung Spurensicherung. Wenn ich es mir recht überlege, sollte ich mir wohl die Zeit nehmen und deine Haare festbinden. Und meine auch. Wir dürfen hier wirklich keine Spuren hinterlassen.

Atticus sprach seine altirischen Druidenformeln – eine Sprache, die kaum noch jemand beherrscht – und knüpfte damit Sachen aneinander, die normalerweise nicht zusammenhalten würden. Danach war mein Fell ganz flach an den Körper gedrückt. Bei ihm war es genauso. Zu guter Letzt legte er den Tarnzauber über uns. Dabei wurden Pigmente an die Umgebung gebunden, um das Auge zu überlisten und die Umrisse unscharf zu machen. Dafür ist viel Energie nötig, deshalb macht er das lieber nicht zu lange. Außerdem kitzelt es bei mir immer so. Als er gerade ansetzte, die Zuhaltung im Türschloss in die unverriegelte Stellung zu binden, knurrte er überrascht: Es war schon offen, und um das Schlüsselloch waren Kratzer.

Okay, dann legen wir mal los. Denk bitte daran, dass der Boston Terrier sein Revier verteidigt und anfangs sicher nicht sehr freundlich sein wird. Sei geduldig mit ihm, bis ich ihn beruhigen kann.

›Ich werde es schon ein paar Jahre aushalten, wenn mich so ein schwächtiges Kerlchen angreift, Atticus. Der wiegt doch mindestens drei Kühe weniger als ich.‹

Du meinst ungefähr fünfzig Kilo. Kühe sind keine Maßeinheit.

›Wären sie aber, wenn Hunde den Laden schmeißen würden.‹

Pass auf die Zähne auf, ja? Boston Terrier haben sehr starke Kiefer- und Halsmuskeln. Wenn er dich irgendwo packt, lässt er sich nur schwer abschütteln.

›Gut, ich pass auf.‹

Atticus wartete ab, bis ein Auto vorbeigefahren war, damit niemand beobachten konnte, wie sich die Tür scheinbar von allein öffnete. Sobald die Luft rein war, gab er das Kommando, und wir schlüpfen schnell hinein. Gleich nachdem sich die Tür geschlossen hatte, löste Atticus die Tarnung auf. Der Terrier lag schon auf der Lauer. Er bellte kurz und sprang mit gebleckten Zähnen direkt auf mein Gesicht zu. Ich drehte den Kopf und wischte ihn mit der Pfote zur Seite. Er segelte an mir vorbei und knallte mit dem Maul auf den Holzboden. Unbeirrt rappelte er sich hoch und stürzte sich erneut auf mich. Zweimal musste ich ihn noch wegklatschen, bis Atticus eine Verbindung zu ihm hergestellt hatte und ihn beruhigen konnte. Keine Ahnung, wie er mental auf ihn einwirkte. Auf alle Fälle redete er auch laut mit ihm, weil das zusätzlich half und ich obendrein mitbekam, was passierte.

›Schon gut, schon gut. Wir wollen bloß nach Verity schauen. Wir tun ihr nichts und dir auch nicht. Geht es ihr gut? Wo ist sie?‹ Atticus kauerte sich nieder und starrte den Winzling an, der wirklich ein Prachtexemplar seiner Rasse war. Glattes schwarzes Fell, milchfarbene Socken an den Pfoten und weißer Pelz an der Brust. Eine Art weiße Rennstreifen führten von den Augen an beiden Seiten der Nase vorbei und verliehen ihm schnurrbärtige Lefzen, die im Gegensatz zu denen einer Englischen Bulldogge oder eines Boxers völlig sabberfrei waren.

Mit zurückgefalteten Ohren setzte sich der Terrier hin. Der arme Kerl zitterte am ganzen Leib! Er hatte Angst. Eine Weile

kommunizierte Atticus stumm mit ihm. Das dauerte etwas länger als bei mir, weil er nur ein paar Phrasen wie *Sitz*, *Aus* und *braver Hund* kannte. Atticus musste alles mit Bildern und Gefühlen machen, bis er zu ihm durchdrang.

»Er sagt, er heißt Starbuck«, erklärte Atticus schließlich.

›Starbuck? Er ist nach dem Piloten in *Kampfstern Galactica* benannt?‹

»Nein, bin mir ziemlich sicher, dass der erste Steuermann der *Pequod* das Vorbild ist. Übrigens ist auch die Café-Kette nach dieser Figur benannt.«

›Wahnsinn! Das haut mich voll um. Du meinst Starbuck aus *Moby Dick*?‹

»Genau den. Er ist der erste Steuermann von Captain Ahab und so ziemlich der Einzige auf dem Schiff, dem Tiere nicht egal sind und der gegen die grausame Verfolgung des weißen Wals ist.«

›Stimmt, jetzt erinnere ich mich. Von dem hast du mir erzählt. Atticus, das kann kein Zufall sein! Das ist genau wie meine Geschichte, die, die ich dir mal in Griechenland erzählt habe!‹

»Welche Geschichte?«

›Sie hieß *Der entwendete Pudel*, du weißt schon, mit dem Weimaraner namens Ishmael, der zusammen mit seinem treuen Gefährten Starbuck, einem Boston Terrier, gegen Abe Froman ermittelt, den Wurstkönig von Chicago!‹

»Also, das ist ... Whoa.«

›Erinnerst du dich jetzt?‹

»Ja, natürlich. Irgendwie unheimlich, dieser Zufall.«

›Ich bin Oberon der Prophet! Bestimmt steckt Abe Froman hinter dieser ganzen Sache!‹

»Keine voreiligen Schlüsse. Starbuck glaubt, dass es Verity

nicht gut geht. Er hat furchtbar Hunger und Durst, weil er schon länger nichts mehr zu essen gekriegt hat und sein Wasernapf leer ist.«

›Das klingt nicht gut. Wo ist sie?‹

Atticus stand auf und spähte durch den Raum, vermutlich ein Salon oder ein Wohnzimmer, hinüber in die Küche. Von dort kam der Geruch nach Schinken, aber auch der nach Fäulnis. Das Apfelzimmtarrangement stand leider gleich bei der Tür auf einem eleganten Tischchen und verströmte aus einer dekorativen Glasschüssel sein penetrantes, am schwachen Geruchssinn der Menschen orientiertes Aroma.

›Ich schau mal nach«, sagte Atticus. »Bleib bitte bei Starbuck. Freunde dich mit ihm an. Grüß seinen Hintern von mir.«

Ich wedelte mit dem Schwanz und zeigte mich von meiner liebenswürdigsten Seite, obwohl Starbuck sicher fand, dass ich viel zu groß für sein Haus war. Schließlich gewann die Neugier die Oberhand, und er schnüffelte zweimal probeweise an mir, bevor er sich erhob und sich meiner Rückseite näherte. Ich ließ ihm den Vortritt, dann war ich an der Reihe. Er wirkte gestresst und aufgewühlt, war aber sicher kein schlechter Kerl. Und in seinem winzigen Bauch grollte es vor Hunger. Er brauchte möglichst schnell einen Imbiss, am besten gleich eine halbe Kuh. Gern hätte ich mit ihm geredet wie mit Orlaith und ihm versichert, dass er schon bald etwas zwischen die Zähne bekommen würde. Leider ging das nicht. Natürlich musste ich Atticus noch mal auf Starbucks Not aufmerksam machen. Mein Druide ließ nicht zu, dass seine Hunde hungerten.

Plötzlich hörte ich in meinem Kopf Atticus' Stimme. *Verdammt. Sie ist wirklich tot. Und es war auch keine natürliche Ursache.*

›Woher weißt du das?‹

Weil aus ihrer linken Schulter ein Betäubungspfeil ragt.

›Sie wurde mit einem Betäubungsmittel umgebracht?‹

Nicht direkt. Wahrscheinlich hatte sie als Reaktion auf die Droge einen Herzinfarkt oder was Ähnliches, und das war der Grund. Oder sie ist einfach gestürzt und hat sich den Kopf angeschlagen. Allerdings sehe ich kein Blut.

›Kann ich mal schauen? Das Fell klebt noch immer an mir.‹

Ja, komm rüber in die Küche.

Mit Starbuck im Schlepptau trottete ich hinein und entdeckte Atticus, der neben der hingestreckten Leiche von Verity Boone-Sutcliffe kniete, die dünnes, flaumig weißes Haar am Kopf und eine völlig verrutschte Brille mit dicken Gläsern auf der Nase hatte. Sie trug ein langes, weißes Kleid mit blauen Blumen darauf und darüber eine schwarze, nicht zugeknöpfte Wolljacke. Kein Blut zu sehen oder zu riechen, wie Atticus schon festgestellt hatte. Offenbar hatte sie ihren Sturz ein wenig abfangen können.

Ihr Gesicht hatte viele Altersfalten, doch es war zu erkennen, dass sie vom Lächeln kamen und nicht vom finsternen Dreinschauen. Sie war ein wenig rundlich, wie es bei älteren Herrschaften öfter der Fall ist, wenn sie nicht mehr herumtoben wie Kinder, allerdings nicht stark übergewichtig. Und tatsächlich steckte in ihrer linken Schulter ein Betäubungspfeil.

›Also schön. Der verschlagene Schurke schleicht sich rein, um sich Starbuck zu schnappen – vielleicht hat er das Schloss geknackt. Verity überrascht ihn, und dann, peng, schießt er auf sie statt auf den Terrier. Sie fällt hin, und er haut ohne den Hund ab, weil ... ähm ... keine Ahnung. Warum hat er Starbuck nicht mitgenommen, obwohl sie schon aus dem Weg geräumt war?‹

Atticus zuckte die Achseln. »Vielleicht hatte er nur den einen Pfeil. Oder Starbuck hat ihn attackiert. Vielleicht hat er einfach den Kopf verloren, als ihm klar wurde, dass er sie umgebracht hatte. Wahrscheinlich war er nicht darauf gefasst, dass Verity wach ist und rumläuft. Auf jeden Fall teile ich deine Meinung, dass der Täter auch die anderen Hunde entführt hat. Ein normaler Dieb bricht nicht mit einem Betäubungsgewehr bei Leuten ein, und es kommt mir auch nicht so vor, als wäre hier was gestohlen oder gesucht worden. Nein, der Täter hatte es auf Starbuck abgesehen und hat stattdessen auf Verity geschossen. Die Belastung war zu groß für ihr altes Herz. Wahrscheinlich war es keine Absicht. Trotzdem ist sie tot.«

›Und was machen wir jetzt?‹

Atticus seufzte. »Das ist eine gute Frage. Eigentlich sollten wir die Polizei rufen, damit sie das übernimmt. Bloß wenn wir das tun, bekommen wir echte Scherereien.«

›Kannst du das nicht mit so einem anonymen Hinweis managen?‹

›Klar, doch was passiert dann mit Starbuck?‹

›Ganz einfach, wir nehmen ihn mit und geben ihm was zu essen. Oder wir geben ihm zuerst was zu essen, da freut er sich bestimmt, und nehmen ihn dann mit.‹

›Gute Idee – ich schau mich gleich nach Futter um. Aber wenn wir ihn wegbringen, dann ist das eine Entführung, und ich mache mich strafbar.«

›Wir benutzen ihn doch nicht für Bespringtaxen!‹

›Decktaxen.«

›Von mir aus. Jedenfalls wollen wir nur, dass er ein glücklicher Hund ist, der regelmäßig was zu essen kriegt.‹

›Die Behörden sehen das sicher anders. Wir sind hier ein-

gebrochen, und wenn wir Starbuck mitnehmen, ohne den Mord anzuzeigen, dann ist das ein Verbrechen.«

›Wir sind nicht eingebrochen. Die Tür war schon offen.«

›Hey, da hast du recht.« Atticus rappelte sich hoch und fing an, Küchenschränke zu öffnen. In einem entdeckte er eine Schachtel Hundeleckerlis und warf mir und Starbuck je eins zu. Außerdem stieß er auf einen kleinen Beutel mit hochwertigem Trockenfutter. Er schüttete etwas davon in eine Schüssel für Starbuck und füllte auch den Wassernapf nach. Der Terrier trank zuerst, dann stürzte er sich auf das Futter. Ich erschauerte bei dem Anblick dieser erbärmlichen Kost und erinnerte mich an die gegrillte Bratwurst, die mir Atticus versprochen hatte. Nachdem Starbuck fürs Erste satt war, wandte sich Atticus wieder unserem drängenden Problem zu.

›Ich denke, wir holen die Polizei und fragen dann, ob wir uns um Starbuck kümmern können, bis jemand aus Veritys Familie Anspruch auf ihn erhebt. Nur die Sache mit dem zeitlichen Ablauf wird schwierig.«

›Reden wir immer noch von linearer Zeit?«

›Ja. Schau mal, wir haben heute Morgen erst Earnest Gogins-Smythe und Algernon kennengelernt. Und dann haben wir mit Ted Lumbergh in Bend und mit Delilah Pierce in Bellingham geredet, bevor wir hierher nach Portland gekommen sind.«

›Na und?«

›Normalerweise ist das in einem Tag nicht zu schaffen. Vor allem, wenn wir uns von Delilah Pierce oben fast an der Grenze zu Kanada verabschiedet und eine Stunde später in Portland die Leiche von Verity Boone-Sutcliffe entdeckt haben.«

›Wie lang ist eine Stunde gleich noch mal?«